

dilier ihre Sitze in Schlesien einnahmen²⁰). Wir hätten dann mit dem Auftreten der Spätlatènebesiedelung in Schlesien am Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. eine direkte archäologische Beziehung zu dem geschichtlich bekannten Zug der Kimbern und Teutonen gefunden.

Wenn auch in dem vorliegenden „Versuch“ der Wegbestimmung nirgends eine Sicherheit erreicht ist, so glaube ich doch, daß für den Oderweg des Kimbernzuges im Zusammenhange mit dem Auftreten der Wandilier in Schlesien so starke Momente sprechen, daß diese Vermutung hier zur Erörterung gestellt werden kann.

Halle a. S.

Walther Schulz.

Ein antikes Elfenbeinkästchen aus Kärnten.

Südlich von Villach in Kärnten, bei Mallestig, erhebt sich der St. Canzianberg, eine durch Steilhänge und zahlreiche Höhlen als Siedelplatz in unruhigen Zeiten sich empfehlende Höhe. Die dünne Humusdecke über dem gewachsenen Fels birgt zahlreiche Kleingegenstände aus vorgeschichtlicher und römischer Zeit; am Fuße des Berges liegen Grabhügel. Leider ist auf diesem wichtigen Punkte nie planmäßig und in größerem Umfange gegraben worden; man hat sich lediglich auf kleinere Schürfungen beschränkt, und Schatzsucher tun bis in unsere Tage hinein das Ihre, um den Boden heillos umzuwühlen. Unter welch ungewöhnlichen Umständen auf dem Berge Funde gemacht werden können, zeigt der folgende Fall.

Stieß da ein Bauer auf dem Berge im August 1928, als er im Keller seines Hauses Boden aushob, um betonieren zu können, in einer Tiefe von ungefähr 2 m auf eine aus gelblichweißem Marmor bestehende, roh gearbeitete viereckige Kiste von 55 cm Länge, 25,5 cm Breite und 31,5 cm Höhe, 58 kg schwer, mit einem aus gleichem Material hergestellten Deckel (Abb. 1). In der Umgebung der Kiste fand sich nichts Weiteres, hingegen lagen in ihr Stücke, die wie Holz aussahen. Der Bauer benachrichtigte Herrn Hans Dolenz in Villach, der sich seit längerer Zeit mit großem Eifer der Erforschung des Berges hingibt. Herr Dolenz holte Kiste samt Inhalt nach Villach, wo er die Untersuchung begann. Es stellte sich heraus, daß die vorgebliehen Holzstücke Elfenbein sind. Der Geschicklichkeit des Herrn Dolenz gelang es, die Stücke zusammzusetzen. Das Ergebnis der mühevollen Arbeit ist ein Elfenbeinkästchen von 16,6 cm Länge und 57 cm Breite (Abb. 2). Die Beilage, deren Vorlage wir wieder Herrn Dolenz verdanken, gibt die Einzelheiten des Baues. Der ganze Fund wurde dem Museum in Villach übergeben.

Das Kästchen besteht aus Elfenbeinplatten, welche ursprünglich durch Bänder, die in schwalbenschwanzförmigen Eckverbindungen ruhten, zusammengehalten wurden; die Bänder waren mittels Bronzenägeln befestigt. Die Nägel sind teilweise noch erhalten; wo sie fehlen, zeigt das Elfenbein die Form der runden Nagelplatte durch Patinaspuren an. Eine größere Bronzeplatte, eine Verzierung oder Teil des Verschlusses, muß, nach solchen Spuren zu schließen, in der Mitte einer Langseite gesessen haben (Abb. 2), festgehalten durch vier Bronzenägel und einen Eisennagel (in der Mitte), von dem nur noch Eisenoxydspuren übriggeblieben sind. Der dachförmige Deckel

²⁰) Ein Zurückbleiben von Volksgruppen ist doch auch im weiteren Verlaufe dieses Zuges bezeugt: so Aduatker in Gallien (Caesar, B. G. II 29); Kimbern und Teutonen zwischen Main und Neckar (Tautonenstein von Miltenberg, Verehrung des Mercurius Cimbricus bei Heidelberg).

sitzt auf einer an der Innenseite der Wände belassenen Rast auf. Der Boden besteht aus drei Platten und ist als Schubboden mit Nut und Feder ausgebildet. Die Breitseite des Kästchens enthält zwei Teile, die beide beidseitig

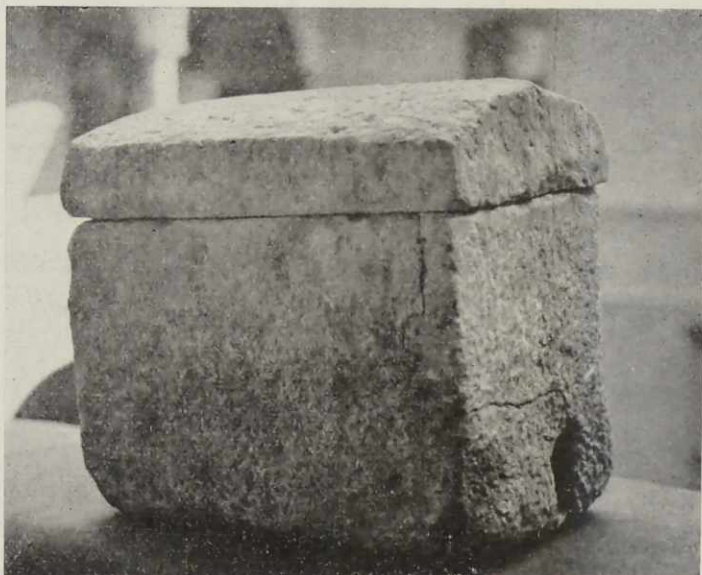


Abb. 1.



Abb. 2.

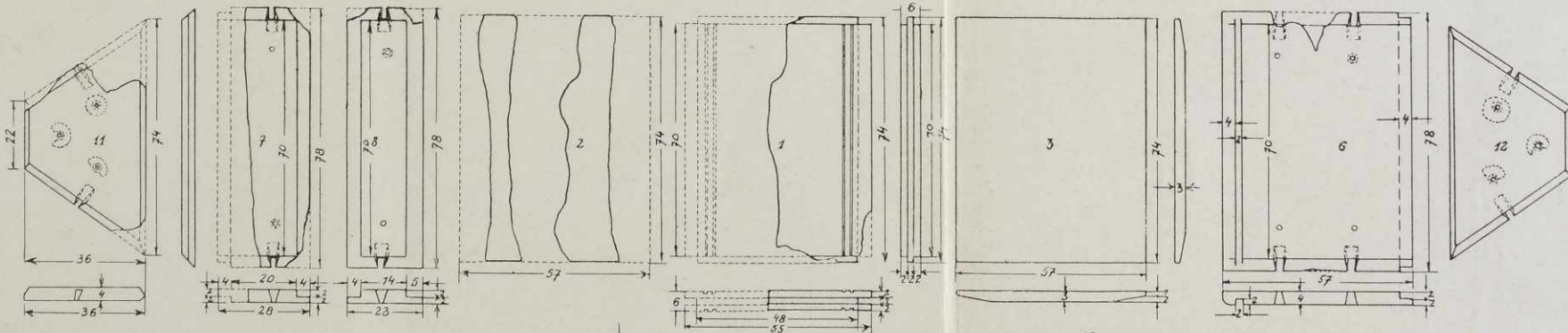
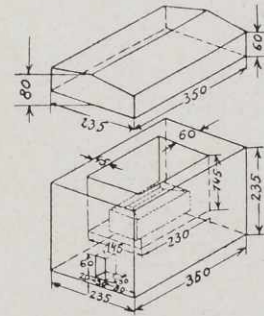
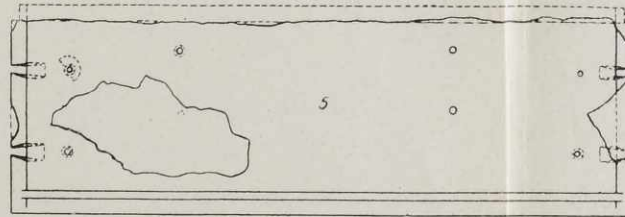
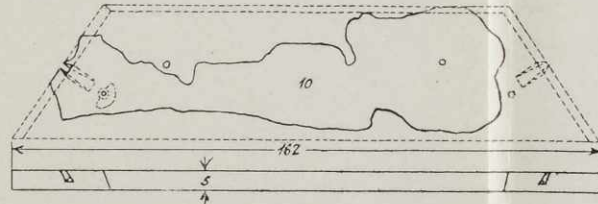
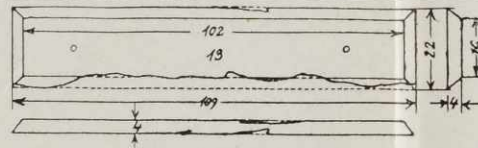
gefalzt sind. Aus der ungleichen Dicke der einzelnen Teile darf vielleicht geschlossen werden, daß die Platten ursprünglich an einem anderen Gegenstande Verwendung gefunden hatten.

Was dieser Fund darstellt, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Es ist an sich möglich, daß Marmorkiste und Elfenbeinschatulle ein frühchristlicher

Teilzeichnung eines in einer Marmorkiste

gefundenen Elfenbeinkästchens.

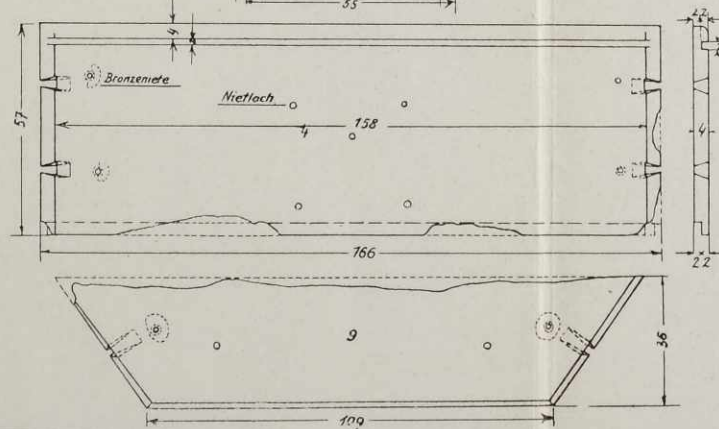
fundort: St. Kanzian bei Mallestig.



Legende

- 1, 2 u. 3 Bodenstücke
- 4 u. 5 Seitenteile des Kästchens (Länge)
- 6, 7 u. 8 " " " (Breite)
- 9 u. 10 " " Deckels (Länge)
- 11 u. 12 " " " (Breite)
- 13 Decke " "

Die Verbindung der einzelnen Teile untereinander erfolgte durch angenietete Bronzebeschläge.



Aufgefunden und rekonstruiert von Hans Dolenz, Villach.

Villach, im Sept. 1928

142

Reliquienbehälter gewesen sind, die wir in solcher Form, allerdings verziert, zur Genüge kennen. Daß bisher kein Anzeichen auf eine Kirche auf dem Canzianberge deutet, fällt ja an sich noch nicht sehr ins Gewicht. Eher spricht aber gegen ein Reliquiar, daß nirgends ein, wenn auch nur bescheidenes, christliches Symbol angebracht ist.

So darf man vielleicht daran denken, daß die beiden Fundstücke einem Grabe entstammen. In jedem Falle aber müssen Marmorbehälter und Kästchen von ihrem ursprünglichen Platze entfernt (wohl von Plünderern, die den großen Behälter ausräumten und das Elfenbeinkästchen zerschlugen) und sekundär vergraben worden sein. Daß derartige auch mit Reliquien-schreinen geschah, lehrt uns z. B. das Reliquiar der Friedhofskirche von Teurnia. Wenn es sich um ein Grab gehandelt hat, so kann es nur ein Brandgrab gewesen sein, denn bloß in solchen pflegen derartige steinerne Behälter vorzukommen. Damit ist auch eine grobe Datierung gegeben; der Fund kann, wenn er tatsächlich ein Grabfund ist, kaum jünger sein als die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts. Ist er aber ein Reliquienschrein, so ist er natürlich jünger. Leider läßt sich diese Frage weder durch die Fundumstände noch durch die Funde selbst entscheiden.

Rechnet man mit einem Grabfunde, dann war das Elfenbeinkästchen ein Schmuckbehälter. Schatullen aus Elfenbein oder Holz gefertigt, verziert oder unverziert, waren in solcher Verwendung in antiker Zeit nicht selten; sie sind uns allerdings meist nur in Bruchstücken erhalten. So wurde in Virunum eine Seitenwand und ein Schubdeckel, geometrisch verziert, von solchen Kästchen gefunden¹⁾. Auch auf Grabreliefs sind sie dargestellt, beispielsweise hält das Mädchen auf dem Klagenfurter Steine Nr. 200 ein mit Füßchen und Henkel versehenes in der rechten Hand²⁾. Daß es Behälter von Schmucksachen gewesen sind, lehren einige glückliche Funde. Im Grabe der Avilia Leda in Saifnitz bei Tarvis fanden sich allerlei Schmucksachen zusammen mit den Resten eines beinernen Kästchens, von dem die gedrechselten Füße mit den anderen Kleinfunden im Klagenfurter Museum verwahrt werden. Auch sonst ist die gleiche Verwendung von kleinen Behältern nachgewiesen, z. B. durch ein „frührömisches“ Elfenbeinkästchen aus Capua³⁾ und ein diesem ähnliches aus Cumae⁴⁾. Im Amazonensarkophag aus Saloniki befand sich ein Holzkästchen mit goldenen Schmucksachen⁵⁾; der Schmuck liegt gegenwärtig in der Antikensammlung des Wiener Kunsthistorischen Museums, das Kästchen ist verschollen, wohl zugrunde gegangen.

Der Fund vom Canzianberge bietet also an sich nichts Neues, verdient aber immerhin einiges Interesse, weil ganz erhaltene Kästchen dieser Art doch nicht so häufig sind, zumindest nicht auf österreichischem Boden.

Leonhard Franz.

Wien.

Walter Görlich.

Villach.

¹⁾ R. Egger, Ausgrabungen in Kärnten, Jahreshefte d. Öst. arch. Inst. 15, 1912 Abb. 29 und 30.

²⁾ R. Egger, Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt, Abb. 22.

³⁾ K. Schumacher, Sammlungen zu Karlsruhe, Beschreibung der antiken Bronzen, Nr. 1126.

⁴⁾ H. Graeven, Antike Schnitzereien, 55, Nr. 22.

⁵⁾ Robert, Die antiken Sarkophagreliefs 2, 81, Nr. 69.